

## Rundbrief 2, Hosiana Lukaka 2014

Seit es hier im Hochland jede Woche wenigstens ein Mal regnet, sieht die Welt aus wie neu. Abgewaschen ist der braune Staub. Sattes Grün überzieht die weichen Hügelrücken von Karagwe; der Blick in die Weite zeigt eine atemberaubende Folge von runden Kuppen, eine in die andere sich fügend, eine hinter der anderen immer dichter nach der Ferne hin von blauer Luft umhüllt. Der Blick senkt sich und haftet auf den ausladenden Bananenpalmenwedeln hier um's Haus, die jetzt herrlich grün erscheinen. Ab und zu fliegt eine kleine Gottesanbeterin von einem Blatt und bleibt auf einem menschlichen Arm hängen, verdreht den Kopf, als gäb's was wichtiges zu inspizieren. Sie sitzt sonst völlig unbeweglich, guckt intensiv mit enormen Kulleraugen, bis man sie mit der Hand pflückt und in die Luft wirft, wo sie schwebend einen neuen Platz sucht. Dass sie ihren Gatten fressen wird – steht ihr nicht ins Gesicht geschrieben!

Shadi, unser Chef, beschaut mit dem Kopf nach unten breitbeinig unter den Bananenstauden die jungen Artemisiaspösslige. Sie dehnen sich schon recht mutig aus, als wäre der nächste Regen sicher. Aber das ist er nicht. Denn noch ist er zu selten für März, es müsste eigentlich täglich prasseln. Immer noch warten wir auf diesen regelmäßigen, zuverlässigen Segen von oben. Wenn's dann wieder mal soweit ist, rennt alles unter irgend ein Dach, kein Mensch und kein Tier setzt sich der Wucht des Gewitters freiwillig aus. Die Feldarbeit ruht. Wir betrachten die Welt von drinnen, alle Fensterritzen werden mit Lappen zugestopft, denn durch jeden noch so kleinen Spalt spritzt es herein und bildet Seen im Haus.

Glaubt nicht, dass Häuser hier so perfekt verputzt und Fenster so exakt eingefügt sind wie in Deutschland. Wenn der Gewittersturm es will, kann er schon mal einen Fensterflügel aus der Verankerung reißen oder in sich zerlegen. Dann dauert es, bis die Reparatur kommt, denn Warten gehört zum Alltag, und was kaputt ist, bleibt erst mal - bis auf weiteres. So ist es eben. – Über all den organisatorischen Notwendigkeiten, die das Leben hier fordert, wird ganz sicher eines nicht vernachlässigt: ausgiebige Kommunikation, Lachen, Singen mit Kurzbesuchern, die täglich zahlreich hereinschauen oder sich vor dem Wetter herein retten. Dann hole ich schnell mein Gesangbuch mit den Liedertexten, um mithalten zu können. Gesungen wird aus vollem Halse und mit Inbrunst, vor allem von den Männern (!), die singend voll in Führung gehen, und zwar alle 14 oder 16 Strophen eines Liedes bis zum Ende. Leider verstehe ich kaum was. Es gibt dabei immer Tee – traditionell mit viel Zucker, und neuerdings gibt's Maandazi, fettgebackene Krapfen, aus Vollkornweizen! Sie kommen sehr gut an, und ich bin längst nicht mehr die einzige, die sie bäckt. Die Kindergarten-Kinder lieben sie, auf leeres Weißmehl verzichten sie gern. Gut so: sie sollen ja ein Immunsystem entwickeln, das sie vor Erkältung und Malaria schützt. Zu den Mineralien im Weizen hinzu erhalten sie vier wichtige Vitamine, A, B, C, E, die wir in die Maandazi hineinschmuggeln können in Gestalt von Blättern des Moringabaums. Moringabrot: der Renner.

Außerdem gibt es neuerdings häufig „Spinat“, sprich: Amaranth-Blätter in intensivem grün mit dunkelroten Farbakzenten: laut Dr. Hans-Martin Hirt von Anamed: Futter für die roten Blutkörperchen und lebenssichernd bei Malaria, denn es verhindert die drohende Anämie, die diese Krankheit verursachen kann, wenn kein Gemüse angeboten wird, weil eben Malaria-Erreger das oft spärliche Hämoglobin im Blut verzehren. Dieser Amaranth wächst rasend schnell, breitet sich schirmartig groß aus und vermehrt sich wie Unkraut, was er nach landläufiger Auffassung ja ist. Wir predigen also im Seminar: esst euer Unkraut wie verrückt, es ist die Basis eurer Gesundheit!!

Was auch neu ist: Wir haben ein Kasperletheater!! Gespendet von Familie Würz aus Gaiberg, sind 12 Handpuppen im Koffer mit hierhergereist und heißen Kaspä und Mtani, d.h. Kumpel oder Zeitgenosse, und ihre Freunde sind: ein Pfarrer, eine hier in Karagwe sehr zentrale und immer irgendwie mitsprechende Figur, die auch mal Arzt spielen kann; dann ein König und dessen smarte Tochter, die der Herr Papa immer um Rat fragt; dazu Polizist, Schurke, Kaspas Grossmutter, Gretel,

die jetzt Lisa heißt und mit der Prinzessin befreundet ist; nebst Pferd, Krokodil und Jäger, der Lisas Vater war in unserem ersten selbst verfassten Theaterstück., Weil unsere erste Aufführung so schön war, steht die Forderung groß im Raum: „Noch mal, bitte.“ – Das neue Stück ist bereits entworfen und soll bald steigen: in einer Bühne aus zwei Bänken, auf dem Pult arrangiert, mit knallroten Tüchern aus Doro's Schneider-Werkstatt überzogen, wie sich's gehört. Dann werden Kasper und Mtani als erfolgreiche Absolventen eines Anamed-Seminars (Ihr seht: voll aus dem Leben gegriffen!) das Pferd der Prinzessin heilen müssen, das wegen Fehlernährung (auch ganz realitätsnah) grün geworden ist, Glubsch-Augen bekommen hat und jederzeit sterben könnte -- (wir haben eben ein solches Exemplar unter den Puppen: das Krokodil). Die Verwandlung, sprich Heilung, wird erfolgen nach Einnahme von einschlägigen Blättern, von Kasper's Großmutter in Kuchen verbacken: das „Pferd“ wechselt nach Verspeisen des Kuchens mitsamt des riesigen Korbs, worin er steckt, sodann die Farbe, wird braun und schmaläugig, und die beiden Mädels dürfen einen Ritt durch die Luft mit ihm machen, also fliegen, weil sich's vor lauter Gesundheit gar nicht am Boden halten kann! Kasper und Mtani werden klassisch als Helden und Helfer gefeiert, d.h. Am Ende steht natürlich ein Fest.-- Das alles wollen wir zu fünft in der Mittagspause üben, wie zuvor schon praktiziert.

Das erste Stück war – Ihr wollt es sicher wissen – etwas schlichter gestrickt, ein wenig nach Rotkäppchen-Muster, – allerdings hatte unser Schurke es keineswegs auf das Girlie abgesehen, nein:er hatte schlicht Hunger – wie das hier zu erwarten ist bei Wegelagerern – und dieses Primär-Bedürfnis als Motiv leuchtete unseren Kindern aus bargeldlosen Familien total ein! Gretelchen trug einen riesigen Kuchenkorb zum Geburtstag für Großmutter durch den Wald, von dem sie bei einer Ruhepause brutal aus dem Hinterhalt herab gestoßen wurde. Auf Gretel's heftige Hilfeschreie - - Schreie sind pädagogisch wichtig, denn Kinder hier bekommen meist den Mund kaum auf und wimmern nur – eilten Helfer Kasper und Mtani herbei und berieten erst mal, was zu tun sei, um den Kuchen wieder zu bekommen. Beraten ist sehr afrikanisch. Sie beschlossen klug, den König hinzuzuziehen, denn jener Räuber war ja als gefährlich bekannt und auch für sie ein Risiko. Der König seinerseits zog, wie gesagt, seine Tochter zu Rate: ein Tribut an die hier dringend nötige Aufwertung der Frauen. – Und nachdem sein Askari mit Krokodiles-Hilfe den Sünder vorführen konnte, bekam dieser auf Vorschlag der Tochter 5 Jahre Knast, während die anderen feierten, inklusiv des Pfarrers, der als Freund der Großmutter erst mal aus den Kirchenbüchern deren wahres Alter herausuchte, - - denn das hatte die alte Dame längst vergessen. --

Der März eilt inzwischen dem Ende zu, und mit diesem häufen sich die Regenphasen. Neuerdings giesst es fast täglich – worauf wir ja warten! Damit geht die tägliche Feld- und Gartenarbeit natürlich nicht einfach weiter, sonst rutschen einem die Füße weg – sondern erst, wenn das Wasser einigermaßen versickert ist; das kann gegen Mittag sein oder danach, denn wenn die Sonne Kraft gewinnt und senkrecht steht, haben Regenwolken keine Chance mehr. Auch die Arbeit an Garten und Hangbegradigung kann erst später beginnen. Aber unser Helfer ist zeitig da, bewaffnet mit „Krampen,“ Rechen und Spaten, und Shad hat ein Plakat an die Wand gepappt, wonach wir unsere Pflanzen richtig kombinieren: nach „Freunde“ und „Feinde im Acker.“: Zwiebeln und Karotten sind Freunde: Zwiebeln vertreiben Karottenfeinde und Karotten die Zwiebelnfliegen. Ebenso soll Knoblauch nicht nur Nachbarn und Vampire, sondern auch Gurkenwürmer verscheuchen und ist eine unserer wichtigsten Heilpflanzen, selbst bei Diabetes, Kopfpilz, Ulcus und Aids, somit unentbehrlich. Oft, bei Besuch, muss ich Kindern mit Knoblauchöl die kurz geschorenen Köpfe einreiben und Eltern ermahnen, dies noch eine weitere Woche zu tun. – Nun sitze ich in meinem 5,25 m<sup>2</sup> grossen Office im Kindergarten am Computer, begleitet vom Gemurmel der Kinder nebenan im Saal und den regelmässigen weichen Hackgeräuschen von Theophil, unserem Grabarbeiter, der den Platz vor dem Kinderhaus einebnen soll – endlich ist ein Ende des Provisoriums in Sicht: ich werde vor meiner Abreise noch sehen, dass, statt Steine und Geröll, bald Gras und Moringabäume an den Hangrändern andeuten, dass hier ein Kinderspielplatz ist!

Es kam so: Steffi und Markus, zwei junge Österreicher, die gerade eine 4-Monats-Weltreise quer über Nord- und Südamerika bis nach Südafrika hinter sich haben und von Johannesburg über Daressalam - Mwanza - Bukoba zu uns fanden, boten ihre Hilfe an: zu dritt mit dem einheimischen Theophil packten sie an: zwei volle Tage lang wurde der Hang umgewälzt, mit dem Schubkarren Erde von oben nach unten verfrachtet, während Doro Bananenbrei (wie leckerer Kartoffelbrei) mit Amaranthspinat und weisse Bohnen zubereitete und ich nur mit den Ohren schlackerte, - denn mit meinen 72 Jahren kann ich hier bei 28 Grad keinen schweren Spaten mehr länger als ½ Stunde wuchten, dann geht mir die Puste aus. Die drei haben gezeigt, was 'ne Harke ist: Shadi hat neuen Schwung. Vorher hatte er mehrere Dreiergruppen hier ans Werk gebeten. Diese „Helden“ sah ich regelmässig auf einem grossen Stein sitzen; einer hatte seinen Spaten in der Hand und stand da, allerdings ohne zu schaufeln; alle drei palaverten und warteten auf das Essen. Natürlich hab' ich mich laut gewundert; aber sie verlangten gleich Vorschuss von mir! Geld von mir wäre ein falsches Signal, auch hatten sie bereits Zwischenlohn als Anreiz erhalten, denn Shad ist ein fairer Chef. Als sie dann den Lohn der Tagesarbeit kassiert hatten, verschwanden sie für immer. – Die letzte Gruppe vor Steffi und Markus setzte insofern einen neuen Akzent, als mit Hilfe eines zerbeulten Schubkarrens ein Wall entstand als Untergrenze des einzuebennenden Spielplatzes. Dieser Wall ist jetzt Orientierung. Er wird Moringa-Bäume tragen, die nicht nur gesundes Blattgemüse bieten, sondern auch Erosion verhindern sollen mit ihren Wurzeln. In Westafrika, z.B. im Senegal, pflanzt man Moringas schon seit langem als Heil- und Nahrungspflanze, während hier in Oatafrika dieses alte Wissen mit der Sklaverei verloren ging und wir es nur wiederbeleben.

Die Arbeitsmoral hier ist für mich recht ungewohnt; man muss Glück haben mit den Helfern. Sie sind arm, und leider auch oft Analphabeten, bar jeder Ahnung, was man alles wissen, tun und haben könnte, so sind sie auch recht bedürfnislos und verbringen ihre Tage gewohnheitsmäßig mit herumhocken und auf die Mahlzeiten warten, von (Groß-)Müttern, Schwestern oder Gattinnen, jedenfalls Frauen, bereitet. Allein ein Radio oder ein Telefon ist oft ein grosser Traum und bleibt leicht ein solcher, denn Lohnarbeiter verdienen am Tag, falls sie einen Job haben, etwa 5-8000 TSH, also 2,50-4 Euro, das reicht nicht weit. Die Chinesen, die die Strasse nach Kiaka Richtung Norden bauen und seit vier Jahren das Land zerwühlen, zahlen nur drei TSH, wie bekannt. Das ist für solche Schwerstarbeit skandalös und wohl Folge von Parlamentarier-Bestechung, denn der landesweite Mindestlohn liegt derzeit noch bei 5 000 TSH, selbst für leichtere Arbeiten.

Es gibt eben einiges, was man schwer erträgt, wenn man europäische Standards gewöhnt ist. Dazu gehört in mancher Hinsicht auch das Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern. Dass Babys von Drei- und Vierjährigen herumgeschleppt und betreut werden über Stunden, während die Mutter weit weg auf dem Acker Rüben steckt, und die Kleinkinder, ihrer Riesen-Verantwortung kaum bewusst, mit Problemen der Säuglinge allein da stehen - na ja... hat auch den Vorteil, dass die Geschwister-Bindung stärker sein kann als die Elternbindung, somit in der Sippe bei Gleichaltrigen ein guter Zusammenhalt besteht. Man sucht Rat bei Bruder oder Schwester, man besucht sich gegenseitig viel, Brüder wohnen oft nahe beieinander durch Erbaufteilung des väterlichen Grundstücks, Söhne nur, denn Frauen ziehen ins Herkunftsdorf ihrer Ehemänner. Man hält Familien-Konferenzen ab, Wesentliches wird in der Sippe gemeinsam besprochen und entschieden. Das geht so weit, dass die Stimme des Vaters ein Jahr nach seinem Tod beschworen wird in einem traditionellen Familientreffen – und der Todesfall eines Bruders oder einer Schwester trifft die ganze Sippe existentiell, nicht nur eine Kleinfamilie. Man fühlt sich finanziell verantwortlich, voran der älteste Bruder. Bei uns in Deutschland zahlt in Not der Staat, hier nicht.

Ein anderes Problem ist die immer noch selbstverständliche Prügelstrafe. Auch Frauen werden Opfer, eine Roheit, die sich vielfach spiegelt, auch im Verhältnis zu Nutztieren. Eingesperrt wimmernde Hunde gehören zum guten Ton. Am Sonntag war ich mit Doro wandern in dem traumhaft lieblichen Hochland, wo sie mich ins weitab gelegene, schmale Tal ihres Geburtshauses

führte. – Wir besuchten Brüder mit deren Familien. Es gab Ziegenverschläge ohne Dach, - die Tiere ungeschützt dem Gewittersturm ausgesetzt. Drei dürre Ziegenabies zitterten noch, durchgefroren und zerzaust nach stundenlangem Platzregen. Aber das Verhältnis zu Kindern stellt das oft herzlose Verhältnis zu Tieren noch in den Schatten. Sinnlos zusammengedroschene Kleinkinder schreien sich die Seele aus dem Leib, niemand geht dazwischen. - Ein Nachbarskind in diesem Hochtal schluchzte herzzerreißend. Keiner meiner vier Begleiter/innen fand daran etwas bemerkenswert. Ich hielt es nicht aus und betrat das Haus. Die Mutter grinste unberührt, als ich mein entsetzen zeigte; das etwa fünfjährige zarte Knäblein rettete sich ins Freie, wo es minutenlang, ganz weggetreten, weiter schluchzte. Auf Trostworte reagierte es nicht. Mag sein, das gibt's in Deutschland auch; aber vielleicht sind brutale deutsche Eltern ihrer Sache nicht so sicher sind wie diese Bewohner abgelegener, bildungsferner Gebirgstäler, – und Tansania ist in weiten Teilen ein solches Hochland.

Ich besuchte Karaseco, die Secondary School, in der ich 2007 ein Schuljahr lang unterrichtete. Einer der jüngeren Lehrer, jetzt Mitte 30, verheiratet, mit sechsjährigen Zwillingen, war damals noch ledig und saß oft bei mir zum Essen: reichlich diskutierten wir Prügelstrafe, auch mit anderen Kollegen; nun hat er einige Semester Uni mehr nebst 2. Staatsexamen in der Tasche, empfängt ein beachtliches Gehalt – etwa das zehnfache eines Lohnarbeiters; dieser Lehrer saß nun hoheitsvoll auf einem Stuhl mitten auf dem englischen Rasen, die Beine übereinander, den Fitz-Stock neben sich, ein Sündenregister auf dem Schoß. Seine Schüler/innen, alles Jugendliche, (die Secondary School geht von 15 -21Jahren) saßen in Uniform demütig zu seinen Füßen im Grase, stumm in dumpfer Erwartung ... mein Kollege rief einen Namen, der/die Sünder/in erhob sich, stellte sich brav vor den hohen Herrn Lehrer, hörte sich die eigene Schandliste an mit „logisch“ daraus folgendem Strafmaß: z. B. „sieben Streiche,“ und nahm die Streiche entgegen ohne Ausweichen, aber mit gequälter Miene. Danach der/die Nächste. Der Stock traf meist den Arm, die Beine. Natürlich tut kein Herr Lehrer solche Schläge, ohne auch sein eigenes Gesicht hässlich zu verzerren. Und dieser ist auch keine Ausnahme, sonst hätten die Jugendlichen anders reagiert..

„Entwicklung,“ „Veränderung“ ...? Eine schwierige Frage, denn längerfristig bestand bisher keiner der neuen Gesundheitsgärten, die meinen Seminaren unter unglaublicher Begeisterung entstanden. In Lukajange 2010 lag es am fehlenden Zaun: zu teuer. Da fraßen Hühner und Ziegen die Artemisia.. Meist lag's natürlich am Wetter: mit der Trockenzeit stirbt alles Grün. In Karaseco 2007 und auch in Ndama 2012 fehlte schon ab Juni das Gießwasser, damit war Schluss mit Gemüse: es gab wieder Maisbrei mit Bohnen wie anderswo an Schulen; Trockenfutter: das Aus für's Immunsystem bei Schülern und Erwachsenen; Malaria, sei begrüßt! Aber nun wird man doch den Anamed-Garten in Ndama wiederbeleben, heißt es!!

Bis jetzt ist das Projekt von Shad und Doro, „Hosiana-Anamed Karagwe,“ in der Tat ein Ausnahme-Projekt und beispielhaft in dieser Ecke Tansanias. Sie sind Ausnahme-Menschen, haben Europa mit offenen Augen erlebt, wollen aus eigenem Antrieb etwas verändern. Das betrifft zunächst die physische Gesundheit von Kindern durch Hygiene und Ernährung, – was Arbeit und Bildung erfordert; dann aber auch die seelische Gesundheit, indem sinnentleertes, herrisches Prügeln ersetzt werden muss - - bei Strafe der Kündigung - - durch kluges, reflektiertes, respektvolles Kommunizieren und das Bewusstsein davon, was eigentlich ein demokratischer Mensch sein kann: der mitdenkt, mitspricht, gar später mitdenken könnte.. – Ein Siebzehnjähriger in Karaseco sagte mir einmal: „ich denke nicht nach über Dinge. Wenn ich anders denke als mein Lehrer und das sage, komme ich in Teufels Küche.“ Die anderen Schüler nickten dazu. Damit kann man keine echte Demokratie aufbauen.

Die Kinder bei Hosiana dürfen/sollen Lehrer als Freunde erleben. Sie verlieren deutlich ihre traditionelle Scheu, die die Angst vor prügeln erzeugt. – Vielleicht Ihr, warum dieser Kindergarten

so besonders ist. Fragt man ein normales Kind, ob es die Schule mag, haucht es vielleicht ein kaum hörbares „jah,“ mehr bekommt keiner zu hören. Bei Shad und Doro aber strahlen sie ihr „Ja!“ Und sie weinen zu Hause, wenn die Eltern sie aus Geldmangel lieber auf den Acker schicken. Diese Lern- und Spielbegeisterung verdanken wir allerdings auch euch, die Ihr durch Sach- und Geldspenden zur Freude beigetragen habt, denn mit den Augen eines sechsjährigen Kindes, das weder Farbstifte, noch Puppen oder Spielautos jemals sah, ist das Spiel- und Lernangebot jetzt paradiesisch. Die drei Lehrer/innen (1 Mann, 2 Frauen) greifen Anregungen gern auf. Neuerdings wird viel gemalt, der Umgang mit Ölkreiden und Wasserfarben richtig geübt. Die Lehrer wissen: bewundern, ermutigen! Höchstens mal ein guter Tipp, nur keine negative Kritik!! Es gibt hier tolle Bilder, die an die Samstags-Kinderseite der RNZ heranreichen!

Die Kinder haben jetzt leere Clorollen bemalt: 24 Kinder und drei Lehrer haben je ihren Namen und ein Bild auf eine Rolle gekritzelt. Diese Schlange mit ihrem dicken Kopf, drei Rollen, hängt bereits an der Wand und wird bewundert. Somit ziert nun ein eigenes Werk der Kinder und nicht nur Lehrstoff die Wände. Es ist ein Anfang. Man muss Geduld haben.

Nun gibt es allerdings auch Probleme – so wie in Deutschland damals in der Nachkriegszeit – bei der pädagogischen Umschulung der Lehrer – von „authoritär“ auf „demokratisch,“ davon wissen wir alle. Unser „Assistant-Head-Teacher,“ der allen -Ernstes ein drahtiger, fröhlicher und höchst beweglicher Neunzigjähriger ist (geb. 1924), hat neulich ein Kind zwei mal mit der flachen Hand auf den Kopf geschlagen. Passiert ist passiert. Oh, das schlug Wellen – Steffi und Markus, die beiden jungen Österreicher, waren entsetzte Zeugen. Sie griffen sofort ein. Es gab Gespräche mit Shadi und den Kollegen – Shadi kann mit Prüiteln persönlich gar nichts anfangen: für ihn sind Kinder Freunde, die er liebt, und sie lieben ihn. Zur Bewusstseinsbildung war die ganze Debatte hilfreich, und sie endete damit, dass der betreffende Lehrer mit Tränen in den Augen sich bei dem Kind entschuldigt hat, wie er mir später persönlich berichtete. Vergebung, Versöhnung, das ist die Lösung, das ist allen klar geworden. Es hat eine Phase aktiver Vertrauensbildung ausgelöst. Fehler können gut sein, wenn daraus gelernt wird, - alte Weisheit. Der Kindergarten ist umso mehr Ausnahme hier. Shadi macht sich große Sorgen, was geschieht, wenn unsere Kinder nach der 1. Klasse, die sie bereits hier erleben, in die 2. Klasse sollen – die meisten sind schon ab ihrem 3. Lebensjahr in Hosiana. und Prüitel nicht gewöhnt. Sie werden ihr blaues Wunder erleben, - denn überall sonst in Primary Schools ist der Stock das Droh- und Disziplinier-Gerät, und kein noch so fortschrittliches Elternteil kann dagegen an. Es gehört einfach dazu in Tansania. Immerhin müssen sich auch die Lehrer „wehren,“ vor allem bei Klassen mit 60 bis über 100 Kindern.

Das ist die grosse Frage: wird dieses unser Kinder-Haus in einem Jahr soweit sein, dass ein weiteres Klassenzimmer steht, mit der Klasse 2 der Grundschule, wie Shad und Doro hoffen? Es hängt allein von Spenden ab, denn Geld dafür wächst hier nicht auf dem Acker..

Hinter mir liegt nun das Schlussfest in Lukaka als Abrundung meiner zwei Anamed-Seminare. Das Radio war wieder dabei, wie in den Jahren zuvor. Die Teilnehmer sprachen selbst, ich war ganz still! Endlich Naturmedizin in fehlerfreiem Suaheli! - Danach gab's Ndirarira: vegetarische Fleischbällchen aus Bananenblüten/Ei, Vollkornmehl, - lecker!! Wir hatten deutsche Gäste: Father Hans von der Katholischen Diözese mit den beiden Österreichern, dazu Ariane aus Berlin, in Begleitung ihres Doktor-Vaters. Sie promoviert hier über Öko-Toiletten, die mit raffinierter Technik in den natürlichen Kreislauf der Rück-Kompostierung eingebaut werden. Ein Ingenieur hat uns die Anlage vorgeführt. Ariane betreibt Feldforschung vor Ort und baut nebenbei einen rauchfreien Backofen – auf den wir nun ungeduldig warten und der gesundes Brot in Karagwe ermöglichen soll. Zum Fest kam auch eine promovierte Naturmedizinerin aus Uganda (wo man dieses Fach studieren kann, was in Tansania noch nicht geht). Sie erzählte von den Misslichkeiten, mit denen diese Disziplin hier in afrikanischen Ländern kämpft, wo man Phytotherapie für „Witchcraft“ zu

6

halten geneigt ist, und wo man Pharmakonzerne noch gläubig für Menschenfreunde hält.

Kranke gehen ins Hospital, erwarten eine Spritze, die es richten soll, und wollen dann betreffs Gesundheit genau so unvernünftig weiter sündigen wie bisher - - ( aber das gibt's überall!) So versuchte diese erfahrene Medizinerin, uns ein wenig durch ihren Praxisbericht zu schocken, dabei wurde reichlich gelacht.

Lasst mich ein Schlusswort finden, denn in einer Woche, im April 2014, reise ich ab:

Ich meine – trotz aller Rückschläge – dass mein Aufenthalt sehr wichtig war und nicht der letzte sein wird. – Aus euren Reihen dürfen Menschen verschiedenen Alters gern hierher kommen in einer Auslandsphase von beliebiger Länge – und dabei auch im Kindergarten voluntieren, der immerhin schon Vorschule / 1. Klasse Grundschule hat – aber Ihr könnt auch an der Primary School von Ndama voluntieren, die komplett bis zur 7. Klasse reicht - mit ein“schläg“igen Stock-Erfahrungen. – Zertifikate für Berufspraktika für die deutsche PH oder Uni gibt es selbstverständlich auch, denn Hosiana in Karagwe ist eine registrierte NGO und kann Praktika zertifizieren wie jede staatliche Schule in Tansania. Dabei könnt Ihr hier auf dem Hof (mit Kühen, Hühnern, Hund und Katze) wohnen; Familienanschluss und Dorfleben wird geboten, falls gewünscht. Das Leben ist wegen des niedrigen Kurses des TSH sehr günstig für Euro-Inhaber: 2-3 hundert Euro im Monat käme wohl gut hin. Isst man z. B. Im Restaurant in Kayanga, kostet ein volles Menü ca 2 Euro. Man kann auch viel Gutes tun nach eigenem Gutdünken, ohne dass man's am Geld richtig spürt! – Ausflüge an den größten See Afrikas, Lake Victoria, der so groß wie Bayern ist und wild romantisch, bieten sich an, etwa nach Bukoba, der Perle von Kagera; es gibt Höhlenmalereien der Steinzeit hier zu erleben; oder eine Woche auf der Vogel-Insel Rubondo, wo Krokodile mit aufgesperrten Müulern die Besucher hämisch anlächeln. Vor allem ist Tansania das Land der Safaris in die schönsten Tier-Nationalparks der Welt, von Arusha oder von Mwanza aus zu organisieren, ... und vieles mehr.

Shad und Doro haben mit ihrer Deutschland/Schweden-Erfahrung den Vorteil, dass sie Europäer verstehen und beraten können wie wenige Einheimische. Normale Tansanier haben kaum Chancen, bei einem Monats-Einkommen von 50-100 Euro jemals ein Flugticket zu finanzieren. In Doro's Haushalt ist sogar einiger europäischer Komfort, den Ihr sonst schwerlich hier findet, z.B.: ein WC, ein schneller Gaskocher zusätzlich zur steinzeitlichen Kochstelle mit Feuerholz, Solarlampen zum Lesen, oder etwa ein Wasserfilter für jederzeit verfügbares Trinkwasser ohne Kochen.

Was ich noch sagen sollte: Wir brauchen für die bewegungs-wütigen Fünf- bis Siebenjährigen: eine Rutsche, eine Schaukel, eine Turnstange. Und wir brauchen dringend ein Waisenhauschen, denn im Dorf warten etliche Waisen auf einen Platz. Sie würden vom Karagwe District Council finanziell unterstützt, z. B. mit Matratzen, das ist zugesagt, aber erst, wenn dieses Schlafhäuschen gebaut ist. Das alles kann - wenn überhaupt - nur durch Spenden kommen. Deshalb hier das Spendenkonto des Kindergartens mit Vorschule/1.Klasse:

Spendenkonto des „Freundeskreises Tansania der Kirchengemeinden Gaiberg/Gauangelloch,“ von wo Spenden direkt hierher zu Hosiana-Anamed gehen, ohne Verwaltungskosten:

Volksbank Neckartal: Iban DE 086 729 1700 00 278 156 00, BIC: GENODE 61NGD.

Ich grüße euch alle herzlich und wünsche euch und unseren afrikanischen Freunden Gottes Segen.

Eure Giselheid Otto

Wenn Ihr Fragen habt: Tel.06223-5341 oder: [giselheid.otto@web.de](mailto:giselheid.otto@web.de)